

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Raubach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Raubach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Raubach).

Die Ausgabe

erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mt.

Ämtliches Publikations-Organ

der Städt. Behörden und des Königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Beibringung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 103.

Lahn, Donnerstag, den 1. September 1910.

7. Jahrgang.

Sedan.

Wir feiern am 2. September die vierzigste Wiederkehr des Tages, an welchem nach dem blutigen Kampfe vor der kleinen Festung Sedan, unweit der belgischen Grenze, Kaiser Napoleon III. und die französische Armee unter Marschall Mac Mahon, im Ganzen 104 000 Mann mit drei Fahnen, 419 Feld- und 139 Festungsgeschützen, 66 000 Gewehren und 6000 noch brauchbaren Pferden gefangen wurden. Endloser Jubel durchbrauste damals Deutschland, jeder sah das Kriegsende vor der Tür, aber noch harte Monate mußten durchschritten werden, bis die Tapferkeit des Kaisers sich besiegt erklärte. Das Gedächtnis an diesen Tag ist uns eine Ehrenpflicht, längst steht aber die an diesem Tage auch errungene deutsche Einheit obenan, und wir halten uns von allem Chauvinismus fern. Wir bedauern, daß die Franzosen sich nach 40 Jahren von dem Revanche-Gedanken noch nicht haben befreien können und haben keinen größeren Wunsch, als daß dies bald geschehen möchte. So feiern die Veteranen und die junge Generation Sedan!

Es ist eigen, daß der Mann, welcher am meisten zu der großen Waffentat beigetragen hat, Generalfeldmarschall Graf Moltke, ein Gegner der Feier am 2. September war. Er wollte den Tag der Schlacht, nicht den der Kapitulation gefeiert wissen. In seinem Werk über den Nationalkrieg sagte der Strategie wörtlich: „Schwer zu verstehen ist, weshalb wir Deutschen den 2. September feiern, an welchem nichts Denkwürdiges geschah, als was unausbleibliche Folge war des wirklichen Ruhmestages der Armee, des 1. September.“ Unsere Volksanschauung wird sich freilich von der bisherigen Ueberlieferung nicht zu trennen vermögen. Sie hängt an dem vollen Bilde, an der Tatsache des Erfolges, und das ist menschlich begreiflich!

Nach der Einschließung von Metz marschierten die deutschen Armeen unter dem nachmaligen König Albert von Sachsen und dem späteren Kaiser Friedrich nach Westen, wo man die französische Waffenmacht in der Gegend von Chalons vermutete. Die Franzosen rückten, im großen Bogen ausholend, nach Osten vor, um dem in Metz eingeschlossenen Marschall Bazaine die Hand zu reichen. Schon am 24. August aber brachte die deutsche Kavallerie die ersten Meldungen von dieser Bewegung ins deutsche Hauptquartier und in den folgenden Tagen bekundete sich die Richtigkeit. Außerdem konnten die Pariser Politiker und Zeitungen den Mund nicht halten. Londoner Blätter meldeten von der Seine, Mac Mahon stehe bei Reims und suche die Vereinigung mit Bazaine in Metz zu gewinnen.

Dem deutschen Generalstabchef erschien dieser Marsch Mac Mahons, von einer Anwesenheit des Kaisers Napoleons bei seiner Armee mußte man nichts, zuerst befremdlich,

ja fast abenteuerlich, weil damit Paris vollständig von einer Deckung entblößt wurde. Aber Moltke arbeitete sofort eine neue Marschordnung aus, und 150 000 Deutsche marschierten vorwärts, der letzten französischen Feldarmee das Verhängnis zu bereiten, ohne daß der Feind eine Ahnung von der drohenden Gefahr hatte. Erst am 27. August wurde dem französischen Oberbefehlshaber die Situation bedenklich, er wußte den Rückzug auf Paris antreten. Aber von dort erhielt er die Antwort: „Wenn Sie Bazaine im Stich lassen, bricht die Revolution aus!“ So wurde das verzweifelte Unternehmen denn fortgesetzt. Am 30. August wurde das 2. französische Korps bei Beaumont angegriffen und geschlagen, während zugleich aus Metz bei Noisseville ein Ausfall erfolgte, der blutig abgewehrt wurde. So groß war an der Mosel die Unkenntnis vom Aufenthalt Mac Mahons.

Der Haupterfolg des Treffens bei Beaumont war, daß der Feind in eine sehr ungünstige Lage gedrängt war, aus der kaum noch ein Entkommen möglich erschien. Der französische Marschall hatte sich wohl in dieser allerletzten Stunde noch mit einem Versuch dazugetragen, aber es war bereits zu spät. Bei Sedan erreichten ihn die deutschen Heeresmäulen und umklammerten ihn. Der Kampf begann schon morgens um 4 Uhr mit einem Angriff der Deutschen und dauerte bis Abend.

Die Franzosen wehrten sich mit äußerster Energie. Der Marschall selbst war morgens um 6 Uhr durch einen Granatsplitter verwundet und übergab das Oberkommando dem General Durot. Dieser hoffte, bei sofortigem Rückzuge sich retten zu können, und gab dahin bezügliche Befehle, als der am Tage zuvor mit geheimen Vollmachten aus Paris eingetroffene General von Wimpffen das Kommando in Anspruch nahm und den Rückzugsbefehl aufhob. Er glaubte, die Deutschen über den Haufen rennen und in der Richtung auf Metz durchbrechen zu können. Aber alle Opfer waren umsonst, immer dichter schloß sich der eiserne Ring. Während dieser Zeit war Kaiser Napoleon auf dem Schlachtfelde, oft im Sturmesregen und von den Truppen mit Vermüthungen begrüßt, umhergeirrt. Er sah alles verloren und übersandte am Nachmittag dem Könige Wilhelm einen Brief, worin er seinen Degen in die Hand seines Gegners legte. In einem letzten Durchbruchversuch durch die deutschen Kolonnen hatte er nicht teilnehmen wollen. Ein vom General Gallifet unternommene Kavallerie-Attake verblutete unter deutschem Schnellfeuer, und endlich mußte auch General von Wimpffen den Kampf aufgeben. In dichten Massen flüchteten schon die Franzosen nach Sedan hinein.

In einer Unterredung mit dem französischen Oberbefehlshaber forderte Moltke Kapitulation der ganzen Armee, doch sollten die Offiziere auf Ehrenwort entlassen werden. Wimpffen lehnte das ab, mußte sich aber schließlich

fügen. Am Morgen des 2. September war alles aus. Kaiser Napoleon, der total gebrochen war, hatte Unterredungen mit Bismarck, dann mit König Wilhelm und reiste nach Wilhelmshöhe bei Cassel ab. Aus Paris aber floh Kaiserin Eugenie nach England, und am 4. September ward die Republik proklamiert.

Tages-Nachrichten.

Die kaiserliche Familie traf wieder in Berlin ein. — Als das Kaiserpaar auf dem Bahnhof Friedrichstraße eintraf und in das bereitstehende Automobil stieg, warf eine junge Dame einen araken Rosenkranz mitten in den Wagen. Das wenig lakvolle Fräulein wurde von der Polizei sistiert.

Berlin. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg wird den Kaiser gegen willkürliche Auslegungen und bössartige Verdrehungen der Königsberger Rede verteidigen und die Geschäfte wie bisher in voller Uebereinstimmung mit der Krone unter Wahrung aller verfassungsmäßigen Rechte führen. So erklärte der Kanzler selber in einem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, in dem es u. a. noch heißt: Die Königsberger Rede hat in einem Teil der Presse starken Protest hervorgerufen. In der Rede soll eine Verkündigung des Absolutismus, eine Geringschätzung des Volkes und der Volksvertretungen enthalten sein. Dem gegenüber ist festzustellen, daß die Rede kein Regierungskakt, sondern ein persönliches Bekenntnis des Monarchen war. Als solches atmet es den Geist des auf religiösem Grunde ruhenden Pflichtgefühls, den der Kaiser wiederholt bekundet hat und bei Ausübung seines Herrscherberufs stets betätigte. Als Unterlage für jene Behauptungen dient hauptsächlich die Stelle, wonach der Monarch ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen seinen Weg gehen wird. Das wäre ein schlechter König, der die Ansichten des Tages zur Richtschnur seines Handelns nähme. Die Folgerung, der Kaiser hätte sich mit jenem Wort in Gegensatz zur Verfassung gestellt, läßt sich nur aus der Fiktion einer von schwankenden Stimmungen abhängigen Parlamentsherrschaft oder gar eines Absolutismus der Masse erklären, wovon die Verfassung nichts weiß. Ebenso liegt in der Erwähnung der historischen Tatsache, daß die Könige von Preußen die Krone nicht aus der Hand von Parlamenten empfangen haben, eine Mißachtung vor Volksrechten und Volksbeschlüssen. Damit wäre auch die Aufforderung zur Mitarbeit an der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung nicht in Einklang zu bringen. Ein Herrscher, der so viele Beweise davon gegeben hat, daß er, fest auf dem Boden der Verfassung stehend, die schaffenden Kräfte des Volkes zu fördern und zu achten weiß, sollte vor solcher Mißdeutung geschützt sein. Hiernach ist die Frage, was der Reichskanzler tun wird, leicht zu beantworten.

Berlin. An Stelle des in den Ruhestand getretenen von Schumann wurde der bisherige Gouverneur von Kamerun Dr. Seitz zum Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika ernannt. Zum Gouverneur von Kamerun wurde der bisherige Vortragende Rat im Reichskolonialamt Dr. Klein ernannt.

Berlin. Auf dem Allgemeinen deutschen Handwerkerkongress, der am Sonntag in Berlin eröffnet und am Dienstag geschlossen wurde, waren etwa 400 Delegierte aus allen Teilen des Reiches anwesend. Der Vorsitzende des Zentral-Ausschusses der vereinigten Gewerkschaften, Reich, ist bekanntlich auch Vorstandsmittglied des Handabundes. Von Reichstagsabgeordneten waren zugegen: Graf Westarp (Konf.), Euler (Ztr.), Rieseberg (Wirtsch. Berg.) und Mugdan

(Fortfchr. Volksp.). Der preussische Handelsminister Sadow ließ dem Kongress seine besten Wünsche übermitteln.

Blön. Die Prinzenschule in Blön wird geschlossen, nachdem im nächsten Monat Prinz Joachim von Preußen die Abiturientenprüfung bestanden haben wird. Die Schule öffnet ihre Pforten wieder, wenn die Söhne des Kronprinzen ihre Gymnasialbildung erhalten. Sämtliche kaiserlichen Prinzen haben die Schulbildung in Blön erhalten. Der Kronprinz bezog die Anstalt Mitte der neunziger Jahre. Das „Schulhaus“ besteht in dem Prinzenhaus mit dazu gehörigen Nebenräumen, die für Hofhalt und Marstall bestimmt sind. Die Räumlichkeiten werden für die Zeit ihres Leerstehens der Verwaltung des Blöner Kadettenhauses unterstellt.

Danzig. Die Flottenparade bei Danzig bot ein prächtiges Schauspiel, dessen Reiz durch ein richtiges Hohenzollern-Wetter erhöht wurde. Die kaiserliche Familie hatte sich an Bord der „Hohenzollern“ begeben. Der Kaiser trug Admiralsuniform. Die Schiffe der Hochseeflotte waren in Paradestellung aufgeföhren; als die Kaiserjacht den Hafen verlassen hatte und auf die Paradestellung zu lief, ertönte von allen Schiffen, an deren Bord die Mannschaften in Paradestellung standen, Geschüßsalut. In mäßiger Fahrt fuhr die „Hohenzollern“ die Front ab, dampfte dann auf See hinaus und ließ die Flotte an sich vorbeidestilieren. Damit hatte die Parade ihr Ende erreicht und es folgte die Uebung. Der Kaiser begab sich an Bord des Flottenflaggschiffs „Deutschland.“ Der Plan, der dem Manöver zu Grunde lag, ist streng geheimgehalten worden, auch von den Bewegungen der Schiffe war nichts zu bemerken, da die See in weitem Umkreis von Torpedobooten abgesperrt worden war. Bei der Parade war die Absperzung nicht so streng gehandhabt worden, sodaß sich zahlreiche, reich geschmückte Passagierschiffe in der Nähe der Flotte tummelten. Auch waren mehrere Dampfer erschienen, die mit Hunderten von Offizieren der Landarmee besetzt waren.

Darmstadt. Am Dienstag nachmittag 3 Uhr traf der aus 12 prächtigen in dunkelgrau gehaltenen und mit dem kaiserlichen Wapen versehenen Wagen zusammengesezte kaiserliche Sonderzug in Friedberg ein. Zum Empfange waren außer dem großherzoglichen Paare und der Prinzessin Viktoria von Schleswig-Holstein nur einige Hofchargen auf dem Bahnhof anwesend. Die Kriegervereine bildeten beim Empfange Spalier. Vormittags war schon ein längerer Zug mit dem Gepäck der hohen Gäste eingetroffen, auch zahlreiche Automobile der Zarenfamilie kamen in Friedberg an. — Die weite Fahrt durch deutsches Reichsgebiet verlief ohne den geringsten Zwischenfall. In Halle a. S. hielt der Zug eine Viertelstunde lang, seine Insassen nahmen das erste Frühstück ein. Der Zar empfing in seinem Salonwagen einen preussischen Major. Dann ging die Fahrt ohne Aufenthalt weiter bis nach Friedberg. Die Angabe, die Zarin sei so krank, daß sie nicht allein gehen könne, wurde durch die wenigen Augenzeugen in Friedberg bisher nicht widerlegt, wird es aber hoffentlich noch. Der Willkomm in Friedberg war so herzlich, wie er angesichts der scharfen Absperzungsmaßregeln nur sein konnte. — Ein dreißigjähriger Mann, der in der Trunkenheit Drohungen gegen den Zaren ausgesprochen hatte, wurde verhaftet; auf eine russische Nihilistin, die nach Friedberg gekommen sein soll, wird gefahndet. Ein verdächtiger russischer General verließ Bad Nauheim, als die Polizei dort erschien. Ein verdächtiger Russe namens Mandelberg wurde in dem Bade verhaftet. — Eine Begegnung unferer Kaiserin mit dem Zaren wird stattfinden, sobald das Befinden der Zarin es gestattet. Der Ort der Zusammenkunft steht noch nicht fest.

Cetinje. Die Proklamierung Montenegros zum Königreich fand am vergangenen Sonntag in einer um 6 Uhr früh eröffneten Sitzung der Stupschina zu Cetinje statt. Die Versammlung tagte in dem Schwurgerichtssaal, der durch seine spartanische Einfachheit auffiel. Nachdem der Vizepräsident die Leitung der Verhandlung übernommen hatte, brachte der Präsident Djukanowitsch von seinem Abgeordnetenitze aus die Resolution ein, Montenegro als Königreich zu proklamieren. Stürmische Zustimmungsrufe begleiteten den Antrag. Ministerpräsident Romanowitsch verlas eine Rede, in der er die Resolution befürwortete, der Pope Martinowitsch schlug vor, die Stupschina möge sich sofort in den Palast begeben und dem Fürsten die Krone anbieten. In feierlichem Zuge begaben sich die Deputierten durch die mit Truppen umsäumten Straßen zum Palast. Sobald der Fürst das Anerbieten angenommen und den darauf bezüglichen Erlass unterzeichnet hatte, eilte Kronprinz Danilo zum Schloßhorden und verkündete dem Volke, daß Montenegro Königreich, der Fürst König geworden sei. Brausende Ziorufe waren die Antwort, die sich seitens der Abgeordneten und des vor dem Schloße versammelten Volkes wiederholten, als der König dem

Präsidenten den vorgedachten Erlass mit einer Ansprache überreichte. Die Musik spielte die Nationalhymne und 21 Kanonenschüße verkündeten dem Lande die Erhebung. In dem als Parlamentsraum benutzten Schwurgerichtssaal brachten die Abgeordneten noch ein dreifaches Zivio auf den König aus, worauf die Sitzung schloß. Eine offizielle Note unterrichtete die Vertreter der fremden Mächte von der Erhebung Montenegros zum Königreich. — Die serbischen Nationalisten piffen im serbischen Nationaltheater zu Belgrad das vom Herrscher Montenegros verfaßte Stück „Die Balkanaiserin“ aus und demonstrierten aus verletzter Eitelkeit gegen den nunmehrigen König Nikolaus I. von Montenegro.

Soziales und Provinziales.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Lahn, den 31. August 1910.

§ Personalveränderungen. Der Postgehilfe Herr Brähler ist von hier nach Kollzig, Kreis Grünberg, versetzt worden. An seine Stelle ist der hier vertretungsweise beschäftigte Postgehilfe Herr Zahn getreten.

§ Besitzveränderung. Der Vaterländische Frauenverein Lahn hat das Hausgrundstück Nr. 143 hier selbst von dem Schuhmachermeister Herrn Julius Scholz käuflich erworben. Der Kaufpreis beträgt 9000 Mark.

1. Tyroler-Konzert. Nächsten Sonntag gibt die rühmlichst bekannte Tyroler Konzertsänger-Gesellschaft Hans von Hoff im Saale des Hotels „Deutsches Haus“ ein Konzert. Die Künstler, welche auch vor hohen und höchsten Herrschaften konzertierten, haben überall den größten Beifall gefunden und sind auch bei uns von ihrem letzten Auftreten vor zwei Jahren noch in guter Erinnerung. Wer also einen genussreichen Abend erleben will, der verläum nicht, das Konzert zu besuchen.

§ Vom Wetter. Raum, daß wir zwei schöne Tage hatten, hat mit dem eingetretenen Südwestwinde der Regen den Landwirten, welche bereits mit dem 2. Schnitt beschäftigt sind, wieder einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Getreidefelder sind fast leer und der Wind weht über die Stoppeln, zur Freude der Jäger, die eifrig den Rebhühnern nachstellen.

*** Deutsche Rosen-, Dahlien- und Schleifische Provinzial-Obst-Ausstellung zu Liegnitz.** Am Donnerstag, den 1. September d. J., wird Sr. Hoheit der Herzog Günther von Schleswig-Holstein die Ausstellung besuchen, ebenso ist für Anfang September der Besuch der Frau Herzogin angefaßt. Die Ausstellung erfreut sich unausgesagt eines starken Besuches. Am Dienstag waren mehrere Vereine aus der Provinz, darunter der Gewerbe-Verein aus Schweidnitz mit 200 Mitgliedern in der Ausstellung. Im Ausstellungsgelände ist jetzt der Höhepunkt erreicht, die Rosen blühen üppiger wie an Tagen der Rosen, da sich dieselben durch den vorzüglichen Boden überaus kräftig entwickeln konnten. Die Pracht der Dahlienblüte ist jetzt unbeschreiblich. Der Palmenhain mit dem heizbaren Teich wird zu jeder Tageszeit von Besuchern aufgesucht und bewundert. Als ob sie es aber auch wüßten, blühen fast jeden Abend ein oder mehrere Victoria regia. Nächsten Sonnabend, den 3. September, beginnt die Provinzial-Obst-Ausstellung zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Provinzial-Verbandes schlesischer Gartenbauvereine. Die Ausstellung wird von nahezu 200 Ausstellern besichtigt. Es sind 17 Kreise aus dem Reg.-Bez. Liegnitz, 12 Kreise aus dem Reg.-Bez. Oppeln. Ferner wird am Sonnabend, den 3. September von der Deutschen Dahlien-Gesellschaft die Ausstellung abgeschnittener Dahlienblumen im Palmenhause eröffnet. Der Waldfriedhof entwickelt sich nur vollkommener, fast täglich kommen Friedhofsdeputationen, selbst aus Berlin und Frankfurt a. Oder, um die Anlage zu sehen und zu studieren.

*** Der neue Turnerlaß des preussischen Kultusministers** wird jetzt erst in seinem vollen Umfang bekannt. Die Grundtendenz ist bekanntlich eine weitere Pflege der Leibesübungen. Die Vermehrung der Turnzeit um eine Wochenstunde soll besonders

den volkstümlichen Uebungen, Bewegungsspielen, Turnmärschen und anderen Leibesübungen im Freien (Eislauf, Rodeln usw.) zugute kommen. Schwimmunterricht wird weiter gepflegt. Der Minister hebt den hohen Wert der Leibesübungen hervor. Fast überall ist ein günstiger Einfluß der Uebungen auf die Haltung sowie die körperliche und geistige Frische und Regsamkeit der Schüler festgestellt worden.

*** Die Fleischsteuerung.** Das preussische Landwirtschaftsministerium hat nach der „Tägl. Post“ erklärt, daß der Grund zur Fleischsteuerung in der schlechten Futterernte des Vorjahres zu suchen ist. Eine Herabsetzung des deutschen Viehbestandes aus spekulativen Gründen dürfte nicht erfolgt sein. Eine Deffnung der Grenzen und eine Herabsetzung der Eisenbahntarife wird abgelehnt.

*** III. Schlesischer Sanitätskolonnenstag in Liegnitz.** Im neuen Rathause wurden am Montag die Verhandlungen des III. Schlesischen Sanitätskolonnenstages gepflogen. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht. An Stelle des krank gewordenen Provinzial-Inspektors Oberstabsarzt Dr. Schoengarth führte Stabsarzt Dr. Schirmer-Grünberg den Vorsitz. Kaufmann Lange-Liegnitz hielt einen Vortrag über die „Beziehungen zwischen Sanitätskolonnen und Desinfektion“, der in folgenden Schlusssätzen gipfelte: Die Ausbildung von Mitgliedern der Sanitätskolonnen in der Desinfektion ist mit Rücksicht auf Seuchen und Kriegszustand dringend notwendig und deshalb mit allen zu Gebote stehenden Mitteln anzustreben; die Ausbildung weiblichen Personals in der Desinfektion ist dringend zu fördern, staatliche und kommunale Behörden müssen auf die ihnen erwachsenden Vorteile immer wieder hingewiesen und zur Tragung der Ausbildungslosten veranlaßt werden. — In der Debatte erklärte Dr. Loeplich-Dreslau, in Breslau werde demnächst ein fünfjähriger Kursus in der Desinfektion erteilt werden, woran sich jeder beteiligen könne. — Einen weiteren Vortrag hielt Oberarzt Dr. Bachmann aus Königshütte über das Thema: „Wie erhalten wir die Sanitätskolonnen arbeitsfreudig?“ Schließlich hielt noch Fabrikbesitzer Ernst Hoffmann-Liegnitz einen Vortrag über „Friedensfähigkeit“. Die allgemeinen Ratsschläge und Winke des Redners fanden aufmerksame Zuhörer. Punkt 2 der Tagesordnung betraf Besprechungen. Dieser Punkt kam im wesentlichen auf eine Kritik des Verlaufs des Kolonnenstages im allgemeinen und der Uebung am Sonntag im besonderen heraus. Man tabelte das Blumenauflesen beim Festzuge, einzelne Verläße bei den Uniformen, die Speisung der „verwundeten“, aber ausgeruhten Soldaten auf dem Bahnhofe, während die angestrengt arbeitenden Kolonnen-Mannschaften Entbehrungen litten, die Massen-Quartiere in den Gastwirtschaften usw. Dagegen lobte man die ganze Ausführung des Festes, das Verhalten der Bürger-schaft, die tadellose Absperzung bei der Uebung usw. Stadtrat Dr. Richard-Liegnitz war erstaunt, hier über die Einquartierung Tadel statt Lob zu ernten. Er könne nur sagen, Liegnitz werde es künftighin genau wieder so machen, da er die Beschwerden als unbegründet gefunden habe. Nach weiteren Erörterungen wurde die Sitzung geschlossen.

§ Schönau (Katzbach). Als vor einigen Jahren infolge des zunehmenden Verkehrs durch Motorräder und Automobile die Chaussee von Neuland bis Ketschdorf wegen der starken Kurven und des z. B. gleichen Laufes von Eisenbahn, Chaussee und Katzbach im Interesse der allgemeinen Sicherheit durch die Polizeibehörden gesperrt wurde, mußten Automobilisten bei den zuständigen Amtsvorstehern die Genehmigung zur Benutzung der in Frage kommenden Straßenstrecke einholen, was mitunter mit großen Unständen verknüpft war. An den Ausgangspunkten der Dörfer waren Tafeln angebracht mit dem Vermerk der Sperrung der Straße als verbotener Weg. Nachdem längere Zeit vergangen war, und sich die Wagengepanne an den Automobilverkehr gewöhnt hatten, kam das Verbot wohl ins Vergessen, doch konnten immer noch Strafen verhängt werden. Auf Grund der „Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen“ vom 3. Februar 1910 im Anschluß an das Gesetz vom 3. Mai 1909 bestimmt der Bundesrat im

§ 23, daß für Wegstrecken, die dem Durchgangsverkehr dienen, nur die Landeszentralbehörden bzw. die höheren Verwaltungsbehörden nach Übertragung der diesbezüglichen Befugnis durch erstere Wegeverbote erlassen und ein Fahrtempo unter 15 Kilometer für die Stunde festsetzen dürfen, sodas dieses Recht nicht mehr wie bisher den unteren Kreispolizeibehörden zusteht und damit die für die Automobilisten fühlbaren Uebelstände des bisherigen Rechts beseitigt sind. Auf Grund dieser Bestimmungen wird auch das Verbot für die hiesigen Straßen hinsichtlich und dürfte, da größere Unglücksfälle überhaupt noch nicht vorgekommen sind, wohl kaum seitens der Landeszentralbehörde bzw. der höheren Verwaltungsbehörde erneuert werden. Im Interesse des Kraftverkehrs wäre es erwünscht, wenn durch Aufhebung des Verbotes der Verkehr in unsere landschaftlich schöne Gegend noch mehr gesteigert würde. Die Tafeln dürften demnächst beseitigt werden, so daß ohne Schwierigkeiten die Fahrt von Goldberg über Neukirch, Schönau, Rauffang, Reischdorf nach Vollenhain, Sandeshut oder Hirschberg freisteht.

Hirschberg. Die Gesellschaft, der das Hotel „zu den drei Bergen“ gehört, erwarb das Grundstück der Hauptmann Günther'schen Erben in der Bahnhofstraße, in denen sich jetzt das Postamt befindet. Das Grundstück besteht aus den Häusern N. 15 und 16. Wie es heißt, beabsichtigt die Gesellschaft, in dem alten Postgebäude ein Restaurant und ein Café einzurichten.

Breslau. In Hannover verhaftete die Polizei drei galizische Arbeiter unter dem dringenden Verdacht, in der Nacht zum 19. Juli in der Nähe von Marschwitz bei Deutsch-Bissa einen 18jährigen galizischen Arbeiter durch zahlreiche Messerstiche ermordet und verurteilt zu haben. Die Täter waren nach der Tat ins Ausland geflüchtet und später nach Deutschland zurückgekehrt. Einer der Verhafteten hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Breslau. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Neubau Herrenstraße 16. Ein Ziegelstein, der sich bei den Gerüstarbeiten vom Dache gelöst hatte, fiel dem Zimmermann Meschel, der in einer Höhe von 8 Metern arbeitete, auf den Kopf, sodas dieser abstürzte und tot auf dem Fußboden im Hofe liegen blieb.

Reinerz. In der Nacht zum Dienstag wurde das Gasthaus zum Hirschwald in Wiberdorf ein Raub der Flammen. Das Feuer, das ungefähr um 12 Uhr nachts ausbrach, soll durch Fahrlässigkeit zweier Nachtlogiergäste entstanden sein. Infolge des ungünstigen Terrains und des Wassermangels sowie der nicht genügenden Anzahl von Schläuchen brannte das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Oppeln. Am Sonntag ist das von dem Verein zur Erhaltung der Kriegergräber und Kriegerdenkmäler vom Jahre 1866 in Böhmen und Schlesiens den in Oppeln beigesetzten preussischen, österreichischen und sächsischen Kriegern errichtete Denkmal feierlich enthüllt worden.

Myslowitz. Eine organisierte Genossenschaft von Mädchenhändlern soll hier den Hauptplatz ihrer geschäftlichen Tätigkeit besitzen. Es wird hierzu geschrieben: In Wolomin verhaftete die Polizei einen gewissen Dorfmann, der kurz vorher mit einer 16jährigen Dame und deren 6 jährigen Verwandten nach Paris abgereist war, um beide dem Vater der ersteren zuzuführen. Da er sich weigerte, über den Aufenthaltsort der beiden Mädchen Auskunft zu geben, nahm man ihn in Haft und ordnete eine strenge Untersuchung an. Diese ergab, daß Dorfmann Mitglied einer Mädchenhändler-Genossenschaft ist, die in Myslowitz einen Unterschlupf besitzt. Die Opfer werden meist Nachts über die Grenze gebracht und so der polizeilichen Kontrolle entzogen. Die Warschauer Polizei, welche die Angelegenheit in die Hand genommen hat, wird sich mit der diesseitigen Polizei in Verbindung setzen, um das Gauenrest amzuheben.

Vermischte Nachrichten.

Eine unbegreifliche Tragödie wird aus Ringland, einem kleinen Seebadeort an der Küste von Cornwall berichtet, wo ein englischer Militärarzt

von seinem eigenen Sohn getötet wurde. Major James Hamilton Nicholas, der dem Army Medical Service angehörte und den größten Teil seiner Dienstzeit in Indien verbrachte, lebte seit einigen Jahren mit seiner Gemahlin und seinen Kindern, zwei Söhnen und zwei Töchtern, in einem Londoner Vorort, wo sie sehr bekannt und geachtet sind. Einer der beiden Söhne war vor einigen Jahren von dem Vater nach Australien geschickt worden, wo er auf einer der großen Hammelfarmen eine Anstellung erhalten hatte. Vor einigen Wochen holte der Vater seinen Sohn aus Australien wieder, weil er Schwierigkeiten bereitet hatte, und der Besitzer der Farm zu der Ueberzeugung gekommen war, daß der junge Mann nicht ganz zurechnungsfähig war, was die Familie aber mit aller Entschiedenheit bestritt. Vor einigen Tagen ging die ganze Familie nach dem genannten Badeort, wo der Major eine Villa gemietet hatte. Der Major pflegte des Morgens um 3 Uhr in der See zu baden und der aus Australien zurückgekehrte Sohn begleitete ihn gewöhnlich. An einem der letzten Abende riet der Vater seinem Sohn zu Hause zu bleiben, da er zu sehr erkältet sei. Der Sohn machte Einwendungen, bis ihm befohlen wurde, nicht baden zu gehen. Am nächsten Morgen, als der Major um 3 Uhr die Treppe herunterging, hörte er ein Geräusch im Speisezimmer, und in der Meinung, daß es Diebe seien, öffnete er die Tür. Er fand dort seinen Sohn, der sich trotz des Verbotes bereit gemacht hatte mitzugehen. Es kam zu einem Streit zwischen Vater und Sohn, während dessen der letztere eine an der Wand hängende indische Waffe herunterriß und damit auf seinen Vater loslag. Er nahm dann ein Messer und durchschnitt ihm die Arterie, sodas der Kopf beinahe ganz von dem Rumpf getrennt war, als die Leiche gefunden wurde. Die anderen Familienmitglieder lagen im Bett als die Tragödie sich ereignete. Ein sofort herbeigeholter Polizist verhaftete den jungen Mann, der auch keinen Widerstand entgegensetzte, sondern sich ruhig abführen ließ.

Eine hochherzige Tat der Kronprinzessin Cecile. Anlässlich der Einweihung des Posener Kaiser Schlosses hatte die Kronprinzessin auch das Krankenhaus Bethesda in Gnesen besucht. Sie spendete hier einem Kranken, einem Polen, 200 Mk. zur Anschaffung eines künstlichen Beines. Die Kronprinzessin hatte sich, wie die „B. Z.“ erzählt, teilnehmend nach dem Befinden des Kranken erkundigt, dem kurz vorher das rechte Bein amputiert worden war. Der Kranke jammerte über seine Zukunft und klagte, daß ihm das Geld zur Beschaffung eines künstlichen Beines fehle. Jetzt ist nun von der Kronprinzessin an die Krankenhausleitung der Betrag von 200 Mk. eingegangen, mit der Versicherung, dafür dem jungen Polen ein künstliches Bein zu beschaffen.

Eine Kronprinzenanekdote erzählt die „Danz. Ztg.“ Auf der Fahrt nach Marienburg passierte das Automobil des Kronprinzen auch die Schiffsbrücke der Stadt. Das Auto wollte die Brücke passieren, als die 16jährige Tochter der Brückengelderheberin dem Wagen nachrief: „Meine Herren, Sie müssen Brückengeld bezahlen!“ Das Auto hielt, der Kronprinz lächelte das junge Mädchen freundlich an, machte aber keine Miene, ihrem Wunsche auf Bezahlung nachzukommen. Da wurde das Fräulein aber ungemütlich und rief: „Bitte, mein Herr, bezahlen Sie! Für Automobile kostet es 40 Pf. Ich habe keine Lust, eine Stunde darauf zu warten!“ Dieser resolute Ton stimmte den Kronprinzen noch heiterer. Er fragte das Fräulein, ob es ihn kenne. Als diese verneinte, zog er ein Dreimarkstück und fuhr, ohne Wechselgeld abzuwarten, dem jungen Mädchen freundlich zunicke, davon.

Von der Aviatik. So großartig die Leistungen der Aviatiker auch sind — soeben ist ja auch der Welt Höhenrekord von dem Franzosen Marane in Havre auf 2040 Meter gebracht worden! — das finanzielle Ergebnis der Flugwochen und der Schauflüge befriedigt in der Regel die Unternehmer nicht. In England beispielsweise will man von Flugwochen insolge der geschäftlichen Fehlschläge garrichts mehr wissen. Das Geschäft hängt ja auch zu sehr vom Wetter ab.

Elektrizität und Landwirtschaft. Sowohl in Königsberg wie in Danzig hat der Kaiser in Tafelreden seiner Freunde Ausdruck gegeben, daß die Landwirtschaft sich nicht und mehr die Elektrizität dienstbar machen kann. Wie weit das gehen kann, zeigen Versuche, die ein Franzose Vasth angestellt hat, deren Resultat ist, daß das Wachstum von Pflanzen in „elektrifiziertem“ Boden erhöht und beschleunigt wird. Vasth kam auf seine Versuche durch die Beobachtung, daß die Vegetation an Stellen, wo Blitzableiter in die Erde mündeten, besonders üppig war.

Die Fahnenflucht im französischen Heere hat nach amtlicher Mitteilung in den letzten 6 Jahren außerordentlich zugenommen. Während das Jahr 1903 1900 Personen aufweist, die fahnenflüchtig wurden, zählt das Jahr 1908 deren bereits 11 780. Die Ursachen für diese Erscheinung, die Frankreichs Militärwesen in bedenklichem Licht erscheinen läßt, gibt es verschiedene. Hauptsächlich trägt wohl die antimilitaristische Propaganda Schuld, die von den Sozialisten eifrig betrieben wird. Dann aber ist zu bedenken, daß der größte Teil der Fahnenflüchtigen sich aus den Reihen der Verbrecher und zweifelhaften Elemente rekrutiert, denen man ja Einlaß ins Heer gegeben hat.

Der Hund als Gehilfe des Schmugglers. Der Ruhm jenes südafrikanischen Schmugglers, der seinen Hund kurz vor der Landung eine gehörige Portion Diamanten schlucken ließ, um sie unverzollt hindurchzubringen, hat seine Fachgenossen an der ober-schlesisch-russischen Grenze nicht schlafen lassen. Auch sie haben plötzlich entdeckt, daß sich der Hund vorzüglich als Gehilfe im Schmuggelhandwerk gebrauchen läßt. Am Strande des Przemja blüht u. a. auch der Schmuggel mit Spiritus. Ende voriger Woche ist nun folgender interessanter Vorgang beobachtet worden: Auf dem diesseitigen Przemja-Ufer wurde einem kräftigen, intelligent dreinschauenden Röter eine mit Spiritus gefüllte Schweinsblase um den Hals gebunden und „Boscholl“ ging das Vieh in den Fluß hinein. Am jenseitigen Ufer wurde der sorglich Umschau haltende Rosak in weitem Bogen umgangen und das Feuerwasser dem außerhalb der Postenkette im Gelände harrenden, zweiten Schmuggler getreulich überbracht.

Eingefandt.

Lebt wohl, ihr Taler,
Lebt wohl, ihr Höhen,
Lebt wohl, ihr lieben Löhner,
Auf Wiedersehen!

Und lehre ich im nächsten Jahre wieder,
Zur Stärkung meiner müden Glieder,
Dann, werter Bürger, gestattet mir die Bitte
Und gönnt mir ein Plätzchen in Eurer Mitte.

Doch soll' ich gehen zur Ewigkeit ein,
Und ruhen in meinem Grabe allein,
Dann, lieben Leute, gönnt mir die Ruh,
Doch spiele mir keinen Choral dazu. L.

Sachgemäße Bodenbereicherung muß unter den heutigen Verhältnissen das Bestreben eines jeden Landwirts sein, um größere Gewinne herauszuwirtschaften. Gerade die Wintersaaten wollen bei der Phosphorsäureaufnahme aus dem Boden schöpfen. Auf Böden in schlechtem Düngungszustande zeigt eine schwache Düngung häufig noch keine nennenswerte Wirkung, während 6—800 kg Thomasmehl pro ha neben entsprechender Kali- und Stickstoffdüngung sich ganz auffallend verlohnen.

Bestellungen

auf unsere Zeitung werden jederzeit von allen Postanstalten, Boten und in unserer Expedition entgegengenommen.

Dierzu eine Beilage.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied sanft nach schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Grossmutter,

die Frau
Johanne Christiane Warmen
geb. Lutzko

im Alter von 51 Jahren.

Dies zeigen hiermit tiefbetrübt an

Mauer, d. 29. August 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag, d. 2. September, nach m. 1 1/2 Uhr in Mauer.

Bekanntmachung.

Gefunden: ein Portemonnaie mit Inhalt und eine Brille.

Lahn, den 28. August 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
Halber.

Herzliches Lebewohl

entschiede allen Bekannten bei meinem Scheiden.

Lehmann aus Berlin.

5% **Rabatt** 5%

Johann Hanke

Lahn i. Schl.

Billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren.

Zur Einlegezeit empfehle:

ff. ungeblauten Zucker

ff. ganzen Canehl

Nelken Salicyl

Senfkörner zc.

pa. ff. Weinessig

u. Pergamentpapier

ebenso empfehle:

pa. ff. neue saure Gurken

ff. neue marinierte Serringe

ff. neue Salzheringe

u. ff. neue Rauchheringe.

Schachtungsvoll

5% **Rabatt** 5%

Schönan, 31. August.

	pro 100 Kilogramm.	
Weizen, gelber	M. 19,20	18,40
Roggen	" 14,60	13,80
Gerste	" 13,50	12,—
Hafer	" 14,20	13,60
1 Kilo Butter	" 2,20	2,—
Eier, Mandel	" —,90	—,—
5 Str. Kartoffeln	" —,30	—,—
Stroh	" 4,50	4,—
Krummstroh	" 1,50	1,30
50 kg Heu	" 2,90	2,70

Goldberg, 27. August.

	per 100 Kilogramm.	
Weizen	M. 19,—	M. 18,50
Roggen	" 14,—	13,50
Gerste	" 13,50	13,—
Hafer	" 14,—	13,50
Kartoffeln	" 5,—	4,—
1 Kilo Butter	" 2,20	2,—
1 Mandel Eier	" —,90	—,—
50 Kilo Heu	" 3,—	2,50
50 Kilo Stroh	" 2,50	2,—

Fritz Bardele, Bankgeschäft Hirschberg i. Schl., Promenade 10

empfiehlt sich unter billigen und coulantem Bedingungen

zur Besorgung aller Angelegenheiten
des Geld- und Bankwesens

Handstempel,
Taschen-
stempel.



Zahlenstempel

aus Kautschuk
zur Herstellung von Schau-
fenster-Auszeichnungen,

Portemonnaies aus Bock- oder Kalbleder mit Stempel

Datumstempel,

Handstempel mit Kautschukbändern zum Nummerieren von Etiquetten zc.
Schablonen und Siegelmarken in allen Größen und Mustern
sämtliche Kautschukstempel-Fabrikate

für Geschäftsleute, Behörden und Private in jeder gewünschten Ausführung
sowie

Medaillon- und Monogramstempel,

Federhalter und Bleistifte mit Stempel, Uhrkapselstempel,
liefert prompt und billigst

Buchdruckerei „Lahner Anzeiger“

Lahn i. Schl.

Eine gute Frauen-Zeitung

mit einer grossen Moden- u. Musik-Zeitung,

die praktisch und billig ist, sollte in keiner Familie fehlen. Alle Anforderungen an Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen erfüllt die in 2 Ausgaben 3 malwöchentlich erscheinende und allgemein beliebte

Deutsche Frauen-Zeitung

Grosse Ausgabe

unter dem Titel

Deutsche Frauen-Zeitung

mit sechs Beilagen

vierteljährlich M. 1,50

frei ins Haus 1,74 M.

Kleine Ausgabe

unter dem Titel

Heimchen am Herd

mit drei Beilagen

vierteljährlich nur 75 Pf.

frei ins Haus 99 Pf.

Man abonniert auf beide Ausgaben bei allen Postanstalten, auf die Wochen-Heftausgabe auch bei allen Buchhandlungen zum Preise von 1,74 M. frei Haus.

Die Musik- und Modenbeilage der grossen Ausgabe, beide 14 tägig, bieten anerkannt Vorzügliches. In jedem Vierteljahr 48 Seiten Noten mit reizenden, leicht spielbaren Klavierstücken, Liedern, Tänzen zc. und in der Modenbeilage zahlreiche gute Modebilder mit Anleitung zur Selbstanfertigung und Angabe der Herstellungskosten, viele schöne Muster zu Handarbeiten zc.

Probe-Nummern von beiden Ausgaben von G. Jenne's Verlag
Cöpenick-Berlin.

2. Auflage.

2. Auflage.

W. Patschovsky

Führer

durch Lahn, Lehnhaus
und Umgebung

nebst einer litographierten Begetarte.

Preis 50 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Verlag:

Buchdruckerei „Lahner Anzeiger“

Lahn, Goldbergstrasse.

Lahn.

Hotel „Deutsches Haus“.

Sonntag, den 4. September 1910
abends 8 Uhr

Grosses

Konzert

des Thyrer Konzert-Ensemble
Haus von Hoff.

Eintritt: 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg.

Es laden freundlichst ein

Hans von Hoff.

Steinert.

Zum Küssen

Schön ist ein zartes, reines Gesicht mit rosigem, jugendlichem Anschein. Alles dies erzeugt die allein echte

Siedendferd-Allienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der

Allienmilch-Cream Dada

ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 Pf. in Lahn: bei Apotheker Grulich, Johann Hanke; in Schönan: in der Apotheke: Germania-Drogerie, Kronen-Drogerie sowie bei Paul Hoffmann.



Erdarbeiter
und Bauarbeiter

stellt sofort ein

W. Preussker, Baumeister
Lahn.

Maurer

Stundenlohn 37 Pfg.

stellt zu dauernder Beschäftigung sofort ein

W. Preussker, Baumeister
Lahn.

Marktpreise.

Siegnitz, den 26. August.

	per 100 Kilogramm.	
Weizen	M. 19,30	M. 17,50
Roggen	" 14,75	" 12,75
Hafer	" 15,60	" 14,60
Gerste, Brauware	" 17,20	" 16,20
Gerste, Futterware	" —,—	" —,—
Erbsen	" —,—	" —,—
Kartoffeln	" 4,—	" 3,60
Zwiebeln	" 6,—	" —,—
Butter 1 Kg.	" 2,80	" 2,60
Eier Schock	" 4,—	" 3,60
Heu 100 Kg.	" 7,—	" —,—
100 Kg. Stroh	" 4,—	" 2,30

Löwenberg, 29. August.

	per 100 Kilogramm.	
Weisser Weizen	M. 19,20	M. 18,40
Gelber "	" 19,—	" 18,20
Roggen	" 14,60	" 13,90
Gerste	" 15,60	" —,—
Hafer	" 13,80	" 13,—
Kartoffeln,	" 5,—	" 4,50
Butter pro 1 Kg.	" 2,20	" 1,90
Heu lose	" 4,—	" —,—
Eier pro Schock	" 4,—	" 3,60

Schein-Ehen.

Roman von Karl Engelhardt.

(Nachdruck verboten.)

„Gnädiges Fräulein, der Herr Doktor!“ Helma strich rasch mit dem Taschentuch über die Augen, um die letzten Thränen Spuren zu verwischen. Dann erhob sie sich langsam. Als Falkner die geliebte Gestalt wieder erblickte in ihrer schlanken, biegsamen Größe, mit dem künstlerisch geformten Antlitz, umflutet von weichem, welligem Blondhaar, dessen sichter Ton einen eigentümlichen Kontrast bildete zu der bedeutend dunkleren Farbe der Brauen, da drängte alle trüben Gedanken zuerst eine überwältigende Bärlichkeit, ein jubelndes Glücksgefühl zurück. „Helma — meine Helma!“

Mit zwei Schritten war er bei ihr. Mit beiden Händen umschloß er ihre Finger. Seine Blicke suchten ihre Augen.

Ein leises Wehen durchlief ihre Gestalt. Mit Mühe nur vermochte sie den Blick zu heben.

Ihre scheinbare Ruhe dämpfte unbewußt die Erregung Falkners.

Er besann sich und ein tiefer Atemzug hob ihm die Brust. Ihre Hand ruhte noch in der seinen.

„Helma — weißt Du — daß Du eben einem gesellschaftlich Gebrandmarkt die Hand reichst — daß das Gefängnis meiner harret?“

Es zitterte soviel bange Ermartung, soviel angstvolle Leidenschaft aus seinen Worten, daß es ihr ans Herz griff. Es wurde wärmer in ihr. — Wie liebte er sie! Und sie vergaß alles, was auf ihr lastete, und schloß in tiefem Mitleid nur das eine: sie mußte ihm ein liebes Wort sagen.

„Ich müßte Dich schlecht kennen, wenn das, was die Welt über Dich urteilt, etwas an meiner Meinung ändern könnte.“

„Liebe — Liebel Wie soll ich Dir danken?“

Er preßte ihr die Hand, daß sie schmerzte. Dann fuhr er wieder ruhiger fort.

„Aber Süße, bedenke Du auch die Folgen. Bist Du Dir dessen bewußt, was es heißt, mich nun zum Manne zu nehmen?“

Helma schüttelte leicht das Haupt.

„Hältst Du mich für so klein?“

„Mein alles — —!“

Stöhnend preßte er sie an sich. Seine Lippen suchten nach den ihren.

Bisher hatte Helma die wenigen Worte fast herzlich gesprochen. Mühte sie doch die Liebe Falkners und nötigte ihr doch keine ganze Handlungsweise unwillkürliche Achtung ab. Seinen Liebkosungen gegenüber aber wurde all ihr Jammer, ihr Schuld-bewußtsein wieder lebendig und ihre warme Herzlichkeit wich einem peinlichen Widerstreben.

So unauffällig als es ging, suchte sie sich der Umarmung ihres Bräutigams zu entwinden. Und der Zufall kam ihr zu Hilfe.

Ein hastiger Druck auf die Thürklinke — und ein junges Mädchen in eleganter Toilette eilte in das Zimmer.

Als sie das vertrauliche tête-à-tête erblickte, prallte sie erschrocken zurück und Purpurrote über-aus ihr Antlitz.

„Ach — verzeih, Helma“, stammelte sie, „das Thor war offen, ich sah keinen Diener und so erfuhr ich nicht, daß Du —“

Helma hatte sich aus den Armen Falkners eiligst losgemacht und lief nun mit ausgestreckten Armen auf die Besucherin zu. Ihre Freundin war ihr so gelegen gekommen!

„Aber Else, Du brauchst Dich doch nicht zu entschuldigen. Du weißt, daß Du mir zu jeder Zeit willkommen bist. Und weil mein Bräutigam da ist? — Vor dem wirst Du Dich doch nicht fürchten?“ scherzte sie, um über ihre eigene Verlegenheit hinweg-zukommen, für die sie eigentlich gar keinen Grund hätte angeben können.

Mit beiden Händen zog sie die Besucherin ins Zimmer. Nun trat auch Falkner näher.

„Ich würde mir es nicht verzeihen können, Fräulein Brinkmann, wenn meine Anwesenheit Sie vertreiben würde“, sagte er galant mit einer leichten Verbeugung.

Helma hatte inzwischen Else Brinkmann in einen niedlichen Hauteuil genötigt.

Falkner erkannte sofort, daß Fräulein Brinkmann sich in hochgradiger Erregung befand. So hielt er es für besser, die beiden allein zu lassen, so schwer es ihm wurde, eben jetzt von Helma zu gehen. Er war so glücklich gewesen!

Mit der Entschuldigung, noch geschäftliche Dinge mit Helmas Vater besprechen zu müssen, empfahl er sich. Else Brinkmann protestierte aus Höflichkeit, Helma lächelte ihm ein Adieu zu. —

„Endlich kommst Du wieder einmal“, begann Helma, „hast Du mir noch so wenig Gedanken für Deine Helma?“

„Helma —!“ stieß Else so erregt hervor, daß ihre Freundin sie erkannt und fragend ansah.

„Was ist Dir denn —?“

„Einen Augenblick zögerte“

es wie ein Sturm los. Wie gebrochen warf sie den Kopf über den Arm Helmas, die sich neben sie gesetzt hatte, begrub das Antlitz in den Händen und brach in lautes, herzerbrechendes Schluchzen aus. Es schüttelte ihren ganzen Körper, daß sie bebte und suchte wie ein zu Tode getroffenes Wild.

„Ach, Helma, Helma! Ich bin so unglücklich — rat mir doch! Hilf mir doch —!“

Erschreckt von dieser Leidenschaft des Schmerzes beugte sich Helma nieder und strich ihr beruhigend zärtlich über das Haar.

„Aber Else, lieb Elschen“, beschwichtigte sie in mütterlichem Ton, wie man ein Kind tröstet, „faß Dich doch! Sprich erst; es wird nicht so schlimm sein.“

Else hob den Kopf und wandte Helma ihr thränenüberströmtes Antlitz zu. Ein fastungsloser Jammer glühte aus den Augen. Zu beiden Seiten des Mundes zogen sich entstellende Schmerzens-falten hinab.

„Nicht so schlimm, Helma —? So höre doch nur, höre nur: Ich soll Lindenberg heiraten, den alten, häßlichen Menschen!“

Helma war sprachlos. Also auch hier das alte Leid, an dem sie selbst vergehen zu müssen glaubte! Legte sich denn das auf jedes Mädchenherz, das goldene Jugendträume und Hoffnungen durchziehen?

Und hier war es ärger als je. Ein Kind wie die Else an diesen alten Lebemann verheiraten zu wollen, war das nicht Sünde, Verbrechen?

„Wer will Dich denn zwingen, Herz, ihn zu heiraten, wenn Du ihn nicht willst?“

„Papa! Er sagte, ich könnte keine bessere Partie machen und er hätte ihm schon zugesagt. Aber nein — nein — niemals. Ich nehme ihn nicht, lieber fliehe ich mit Oskar bis ans Ende der Welt.“

Else war aufgesprungen und stand mit blinkenden Augen vor Helma. Ihr Schmerz war in resignierte Entschlossenheit übergegangen. Energisch strich sie sich die gekühlten Waden aus der Stirn.

„Mit Oskar? Das ist doch der Musikler Alsen? Diese Kinderdummheit hast Du Dir also immer noch nicht aus dem Kopf geschlagen?“

„Es ist keine Kinderdummheit. Ich liebe ihn; Du kannst es glauben. Jetzt weiß ich erst, wie sehr. Und ich bin auch kein Kind mehr, Helma.“

Helma schüttelte den Kopf.

„Ja, aber Else, aus der Liebe wird ja doch nie etwas. Du denkst doch nicht, daß Deine Eltern Dich den Herrn Alsen werden heiraten lassen?“

„Das weiß ich nur zu gut. Aber ich hab' ihn doch lieb, Helma, so lieb. — Und kann ich denn da einen anderen heiraten?“

Helma sah ihr einen Augenblick ernst und nach-denklich in die Augen; dann sprach sie:

„Wer fragt denn nach der Liebe von uns Mädchen. Die ist ja nur gut für müßige Stunden, solange wir noch träumen können, träumen von Glück und Sonnenschein. Die Ehe aber — mein Gott, die schließt Klugheit, Berechnung und wer weiß, was für Gründe. Die Liebe aber ist fast immer das Opfer.“

„Ahn war das Erstaunen bei Else.“

„Das sagst Du? Deine Verlobung hat doch nur Liebe geschlossen?“ Helma errödete bis unter die Haarwurzeln.

„Selbstverständlich — aber — die paar Ausnahmen, die zählen ja kaum.“

„Aber was rätst Du mir denn, Helma, das ich nun thun soll?“

Helma geriet in Verlegenheit. Durfte sie Else in der Auflehnung gegen ihren Vater bestärken? Und wer wußte, welche Gründe diesen zu seinem Entschlusse bewogen hatten.

Sie zog die Schultern in die Höhe und ent-gegnete zögernd:

„Ja, was soll ich da raten. Es wird Dir nichts anderes übrig bleiben, als Deinem Vater zu ge-horchen —“

Wie vor etwas Unfassbarem wich Else einen halben Schritt zurück und starrte Helma mit weit offenen Augen an.

„Du — Du — rätst — mir, einen Mann, den ich nicht ansprechen kann, zu heiraten? Das kann doch Dein Ernst nicht sein, Helma? Das wäre ja eine Schande, über die ich eröte, wenn ich nur daran denke!“

Helma strich nervös über das Plüschpolster der Stuhllehne. Die letzten Worte hatten sie getroffen wie Keulenschläge. So sprach dies Mädchen mit seiner Kinderseele, aus seinem natürlichen Gefühl heraus. Und hatte Else nicht recht? Suchte sie nicht selbst jeden Gedanken an ihre nahende Verheiratung zu verschrecken? Aus Furcht, aus feiger Furcht?

Aber nein, sie hatte nicht recht. Es mußte etwas geben, das sie entschuldigte, sie rechtfertigte. Wofür brachte sie denn sonst das Opfer? Um ihrer selbst willen sicher nicht.

Und wie um sich selbst zu überzeugen, zu be-täuben, suchte Helma ihrer Freundin zu widersprechen.

„Lieb, Else. Es sind doch nun einmal unsere Eltern, und die Kindespflicht geht doch —“

„Aber unsere Ehre?“ unterbrach Else erregt, „über mein Glück — weinetwegen, das wollte ich opfern. Aber meine Ehre! Sich selbst, sein ganzes Ich preisgeben, wegwerfen? Nein, Helma, das kann keine Kindespflicht verlangen.“

Mit zusammengepreßten Lippen und nieder-geschlagenen Augen hatte Helma zugehört. Sie konnte nicht zustimmen, sie mußte erwidern. So durfte sie selbst sich nicht verloren geben.

„Wie aber, wenn vielleicht das Glück, das Wohl Deines Vaters von dieser Heirat abhinge, ohne daß Du es ahntest?“

„Wie kann ein Vater glücklich sein, sich wohl fühlen, wenn er es mit der Schande und dem Glend seines Kindes erkaufte hat?“

Helma vermochte nichts mehr zu entgegnen. Sie schalt sich selbst, aber mit dem besten Willen wußte sie keinen sichhaltigen Gegengrund mehr. So suchte sie denn einzulenkten.

„Du bist heute sehr erregt, Else; in ein paar Tagen wirst Du vielleicht ruhiger darüber denken.“

„Ich war erregt, Helma; ich mußte mein Herz wenigstens einem Menschen gegenüber anschnitten. Aber jetzt bin ich ganz ruhig; so ruhig, daß ich mich selbst darüber wundere. Und ich versichere Dir nochmals mit aller Ruhe und Ueberlegung: Lindenberg heirate ich nicht! Lieber fliehe ich mit Oskar, gleichviel wohin, oder ich töte mich.“

„Sprich doch nicht so! Es wird schon noch alles gut werden. Vielleicht wenn Dein Vater sieht, wie sehr Du Lindenberg verabseinst.“

„Das weiß er ja. Nein, von seiner Seite ist nichts zu hoffen.“

Aber nun habe ich Dich lange genug mit meinen Sorgen behelligt. Ich sehe, sonst wird Dein Bräutigam ungeduldig. Und mit plötzlicher aus-brechender Zärtlichkeit warf sie die Arme um Helmas Hals und bedeckte ihren Mund mit Küßchen, unterbrochen von dem Ausruf:

„O Du Glückliche — Du Glückliche!“

Fast wären Helma die Thränen gekommen; doch sie wollte stark sein. So kämpfte sie dieselben mutig nieder.

Endlich riß sich Else los. Noch einen Händedruck und sie ging, von Helma bis zur Thür geleitet. Weiter ließ sie es nicht zu.

„Kommt recht, recht bald wieder!“ rief Helma noch von der Schwelle aus nach.

Dann kehrte sie ins Zimmer zurück. Mitten in demselben blieb sie stehen, aufrecht, gerade, und blickte sinnend in die Luft. Sie versuchte zu denken, zu urteilen. Aber immer mehr verschwamm jede klare Unterscheidungskraft in ihrem Kopf. Nur das Wort Schande klang ihr unaufhörlich in den Ohren.

Langsam hob sie die schlaffen Hände an die Schläfen.

„Ei, ei! Wie ernst und nachdenklich!“

Erschreckt fuhr Helma bei dem Klang dieser tiefen Stimme aus ihrem Sinnen auf. Ihr Vater! In ihre Gedanken versunken hatte sie völlig überhört, daß sich die Nebenbühre geöffnet hatte. Ihr Vater und ihr Bräutigam waren eingetreten.

Sie fand nicht sofort Worte.

Falkner trat zu ihr und legte den Arm um ihre Taille.

„Nun, war das so schlimm, was Dir Fräulein Brinkmann anzuvertrauen hatte, daß mein Herz so still und ernst geworden ist?“ fragte er in liebevollem Ton.

Helma wandte sich aus seinem Arm.

„Ach, Mädchenzimmer! Du weißt ja, welche Bedeutung der hat“, erwiderte sie mit erzwungener Ruhe. Nicht um alles hätte sie vermocht, das Gespräch mit Else ihrem Bräutigam mitzuteilen.

„Jetzt kommt aber, Kinder!“ mischte sich Herr Hochfels, eine behäbige, mittelgroße Gestalt mit weißem Bart und taubem Kopf, wieder ein, der hat ein Fröhstück verdient nach seiner famosen Gerichts-verhandlung.“ Gutmütig-stolz schlug er seinem Schwiegerjohn auf die Schulter. „Bist doch ein ganzer Kerl! Bin stolz auf Dich; wirklich!“ Falkner drückte ihm stillschweigend die Hand.

Man begab sich ins Wohnzimmer.

Herr Hochfels drückte den Knopf der elektrischen Klingel. Christian trat in das Zimmer.

„Frühstück, Christian!“ sprach Herr Hochfels.

Mit einem tiefen Bückling zog sich der Diener zurück.

Das gesuchtdemütige Benehmen Christians war Helma nie sympathisch gewesen. Und heute, nach jenem Zwischenfall bei dem Weggang Claasens, erschien es ihr doppelt widerwärtig.

„Ich weiß nicht“, wandte sie sich an ihren Vater, „dieser Christian ist doch eigentlich ein unangenehmer Mensch!“

„Aber warum denn, Kind?“ entgegnete Hochfels gemüßlich.

„Ach, dieses Schleichende und Kriechende! Ich kann mich nun einmal des Eindrucks nicht erwehren; als wäre er falsch und hinterlistig. Ich wäre wirklich froh, ihn nicht mehr sehen zu müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Bei Warschau wurden die Insassen eines dort niedergegangenen deutschen Freiballons verhaftet, angeblich weil bei ihnen Material gefunden wurde, das auf Spionage schließen ließ. Es handelt sich um den Berliner Ballon „Herold“, der mit dem Ingenieur Gerike und dem Rechtsanwalt Cords aufgestiegen war. Es ist Unsinn, daß die beiden Spionage getrieben haben.

Den Wettlauf „Rund um Paris“, an dem über 300 Konkurrenten teilnahmen, gewann der Läufer Voucharo. Er durchlief die 39 Kilometer lange Strecke in 2 1/2 Stunden — eine ganz hervorragende Leistung.

In Colmar stürzten 6 Soldaten des Dragoner-Regiments Nr. 14 vom Pferde. Einer brach das Genick und war sofort tot, 3 sind schwer verletzt.

Durch verdorbenes Hackfleisch erkrankten in den Orten Bastrop, Holtzhausen und Sodingen eine Reihe von Personen. — Doppelt Vorsicht jetzt, wo die Cholera im Lande spukt!

Die Niesenunterschlagungen der Pariser Oltroi-Beamten haben einen bei weitem größeren Umfang als anfänglich angenommen wurde, sie betragen nicht weniger als 5 Millionen Francs.

Erdstöße wurden abermals in Calabrien, Italiens Unglücksprovinz, verspürt. Schaden ist in nennenswertem Umfang nicht angerichtet worden.

Die Begleitung Enrico Carusos, des berühmtesten aller Tenöre der Gegenwart, besteht in einer Schar von — Taschendieben! Die Gauner folgen dem Sänger von Ort zu Ort, um im Gebränge der überfüllten Theater Heute zu machen, was auch meist gelinzt. In Orinda, wo Caruso jugendlich singt, verhaftete die Polizei 34 Taschendiebe, meist Verbrecher, die in ganz Europa bekannt sind.

Nach einer Feldübungsübung des 15. bayerischen Infanterie-Regiments erkrankten etwa 100 Soldaten. Ein Einjähriger starb. Die Übung soll angeblich über das gewöhnliche Maß ausgedehnt worden sein, dem die Reservisten nicht mehr gewachsen waren.

Lothales und Provinzielles.

* Militärisches. Im V. Armeekorps sind bei dem diesjährigen Schießen um den Kaiserpreis als Sieger hervorgegangen: Oberleutnant Wilde vom Inf.-Regt. Nr. 154 in Jauer, Sergeant Rinke vom Inf.-Regt. Nr. 46 in Posen und Bizefeldwebel Meirich vom Gren.-Regt. Nr. 7 in Liegnitz.

Löwenberg. Das historische Blücherfest wurde am Sonntag in unserer Stadt bei zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung aus Stadt und Land abgehalten. Das Fest nahm seinen üblichen Verlauf. Um 1/2 2 Uhr begann der Aufmarsch der Teilnehmer des Festzuges. Die Veteranen der Stadt wurden bei dieser Gelegenheit besonders geehrt. Sie fanden sich auf Einladung des Magistrats hin um 3/4 1 Uhr auf dem Rathause ein, wo sie mit einer Eichengirlande geschmückt und dann nach dem Blücherplatz geleitet wurden. Die Veteranen fanden im Festzuge einen besonderen Platz angewiesen. Im Anschluß an das Blücher-Sedanfest wird am 31. August, nachmittags 1/2 2 Uhr, noch ein Schülerfest veranstaltet, um die Schüler der Stadt auf den denkwürdigen Tag der 40. Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Sedan hinzuweisen.

Landeshut. Eine Frau Höppner aus Reichhennersdorf, deren Mann vor einigen Wochen durch einen Fall in einer Scheune aus beträchtlicher Höhe auf die Tenne herab sich schwere Verletzungen zuzog, wurde tot aus einem dem Gutbesitzer Hahnel in Reichhennersdorf gehörenden Teich gezogen. Da sich bei der Frau seit dem Unglücksfall ihres Mannes hin und wieder Spuren von Geistesverwirrung zeigten, so ist wohl anzunehmen, daß die Bedauernswerte aus Gram über das ihren Mann betreffende Unglück den Tod selbst gesucht hat.

Bunzlau. Die im hiesigen Kreise gelegenen Ort-schaften Eichberg, Gollnisch, Grellich, Gremsdorf, Problau und Nieder-Schönfeld haben in den letzten Tagen sämtlich den Beschluß gefaßt, für die zu erbauende Kleinbahn Bunzlau-Rittlitstreiben-Roblau,

soweit diese die einzelnen Gemeindebezirke berührt, den erforderlichen Grund und Boden zu erwerben und denselben für die Bahn kosten- und lustenfrei zur Verfügung zu stellen.

Bunzlau. Eine gewaltige Feuersbrunst, wie sie Bunzlau seit vielen Jahren nicht erlebt hat, wütete in der Nacht zum Dienstag in hiesiger Stadt. Gegen 10 1/2 Uhr abends brach im Bunzlauer Dampfsägewerk, dessen Besitzer Kaufmann Friz Berger hier ist, Feuer aus. Mit rasender Geschwindigkeit verbreiteten sich die Flammen zunächst in den Räumen der Schneidemühle, um in kürzester Zeit die um das Sägewerk lagernden großen Holz- und Brettervorräte zu ergreifen. Dadurch entstand ein gewaltiges Feuer, dessen Bekämpfung umso schwerer wurde, als die fürchterliche Glut die Feuerwehmannschaften an den eigentlichen Brandherd kaum heranließ. Das Sägewerk fiel daher dem Brande vollständig zum Opfer. Mit dem Gebäude wurden auch die Maschinen zum größten Teile vernichtet und nur der Dampfkeffel dürfte ohne größeren Schaden davongekommen sein. Außer dem Dampfsägewerk wurden große Vorräte an Brettern, Hölzern u. ein Raub der Flammen, sodaß der Schaden sehr groß ist. Ueber die Ursache des Feuers ist etwas Bestimmtes nicht bekannt.

Altreichman. In Charlottenbrunn wurde der Maurerpolier Oskar Köpfer von einem schweren Unglücksfalle ereilt. Als er sich beim Niederreißen einer Mauer im Augenblicke des Umsturzes entfernen wollte, kam er durch einen sich daselbst aufhaltenden Hund zu Fall und wurde vom Mauerwerk erfaßt. Zwölf Arbeitern gelang es, den Schwerverletzten aus seiner quälenden Lage zu befreien.

Liegnitz. Großes Aufsehen erregte hier der Selbstmord des früheren Kaufmanns, jetzigen Rentners und Hausbesizers Radelko, Plattenstraße 26. Er erschoss sich am Mühlgraben, sodaß er hinein stürzte und vom Wasser fortgeführt wurde. In der Gartenstraße wurde er als Leiche herausgezogen. Versuchte Spekulationen und Vermögensverlust scheinen das Motiv der Tat gewesen zu sein.

Görlitz. Als Leiche gelandet wurde aus der Weinlage ein junges Mädchen, namens Elisabeth Richter, das seit dem 23. d. M. von hier verschwunden war.

Breslau. Ueber Breslauer Fleischpreise wird der „Schles. Zig.“ aus dem Deserteire geschrieben: Um über die Fleischnot-Angelegenheit resp. die Frage — auf die sich doch schließlich alles zuspielt — ob die Fleischpreise im richtigen Verhältnisse zu den Viehpreisen stehen, eine klare und bündige Antwort zu bekommen, wäre es der kürzeste Weg, wenn sich der Magistrat dazu entschließen möchte, Probefschlachtungen sämtlicher Viehgattungen vorzunehmen und, unter Bekanntgabe der Resultate, die Fleischer zu verpflichten, in ihren Verkaufsstellen Preisstafeln auszuhängen. Die Einrichtung besteht in Süddeutschland, so z. B. auch in München und hat sich dort durchaus bewährt. Fremden muß es doch zweifellos erregen, daß west- und süddeutsche Viehhändler ihr Vieh zum großen Teil in Breslau einkaufen und daß das Fleisch dieser Tiere an den Verkaufsorten im Westen nicht teurer, ja sogar zum Teil billiger verkauft wird als in Breslau. Ferner der Umstand, daß die Schweine im Westen nicht billiger sind, als in Breslau, von dort her aber in die Breslauer Delikatessgeschäfte Wurkfabrikate geliefert werden, die nach Güte und Preis mit den Breslauer Fabrikaten gar nicht zu vergleichen sind, läßt darauf schließen, daß man hier nicht auf der Höhe ist oder mit einem unberechtigten hohen Verdienst rechnet. Jedenfalls trägt die Landwirtschaft nicht das geringste Verschulden an zu teurem Fleische. Ein Verdienst erwächst der Landwirtschaft, bis auf geringe Ausnahmen, aus der Viehzucht nicht, das beweist schon der Umstand, daß größere Güter, die nach Lage und Bodenbeschaffenheit irgend können, die Viehlose Wirtschaft vorziehen und künstlichen Dünger anwenden. Vieh aufziehen mit Gewinn kann nur der kleine Wirt, bei dem sich die ganze Familie mit Interesse in die Pflege teilt. Auf großen Wirtschaften ist die Viehzucht bezw. Aufzucht bei dem heutigen Rentemangel und

der Deutequalität so erschwert, daß die meisten davon absehen müssen.

Breslau. Der Landtagsabgeordnete für Breslau, Rektor Biesch, ist in Breslau verstorben.

Dabrze. Einen rohen Scherz erlaubte sich der Sohn eines hiesigen Milchhändlers, indem er an die Verwandten die telegraphische Mitteilung von dem Tode seines Vaters unter gleichzeitiger Bekanntgabe des Beerdigungsdatums gelangen ließ. Die Verwandten trafen auch pünktlich in Trauerkleidung, mit Kränzen und anderen Trauerpenden ein und mußten in dem vermeintlichen Trauerhause die Ueberraschung erfahren, daß sie arg getäuscht wurden. Der vermeintliche Tote saß nämlich, nichtsahnend von seiner bevorstehenden Beerdigung, gemüthlich bei einem Glase Bier im Gasthause.

Vermischte Nachrichten.

Cholerafälle in Deutschland. In Spandau starb ein Ehepaar an der Cholera. Die Erkrankten waren in kaum 48 Stunden Opfer der Seuche geworden. Die Behörden ergriffen sofort weitgehende Schutzmaßregeln, sodaß ein Grund zur Beunruhigung durchaus nicht vorhanden ist. Jedemal, wenn die Cholera in ihrer eigentlichen Heimat, Südrussland auftritt, ereignet es sich, daß hier und da, manchmal in weiter Entfernung vom Herd der Krankheit, einzelne Fälle der Seuche vorkommen. So ist es auch diesmal gewesen. In Lemberg, in Wien, in türkischen Städten sind vereinzelt Fälle zu verzeichnen gewesen, alle aber haben ebenso wenig wie jetzt die Spandauer Fälle zur Beunruhigung Anlaß gegeben. Die ärztliche Kunst ist heute so weit vorgeschritten, daß die Seuche in engen Fesseln gehalten werden kann. Aufgabe der ärztlichen Untersuchung wird es sein müssen, festzustellen, wie die Cholera eingeschleppt werden konnte. Spandau hat etwas gefährliche Nachbarschaft durch den Auswandererbahnhof Ruhleben, der zurzeit namentlich von den Scharen der galizischen und russisch-polnischen Sachengänger bevölkert wird. In Ruhleben sind deshalb schon mehrfach Cholera-Einschleppungen zu verzeichnen gewesen. — In Spandau sind inzwischen zwei weitere Personen unter choleraverdächtigen Umständen erkrankt: der Desinfektor Hermann Neumann und der Polizeisergeant Robert. Beide wurden in die Isolierkammer gebracht, ihre Familien unter strenge Quarantäne gestellt. — Im preussischen Kultusministerium fand eine Konferenz über Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der Cholera statt. Es wurde u. a. erwähnt, daß auf der Weichsel drei Personen angehalten wurden, die völlig gesund erschienen, aber doch Choleraerregter im Darminhalt beherbergten und mit ihm ausgeschieden, also leicht zu Flußverseuchung Anlaß geben konnten. Die Personen wurden sofort von den Schiffen entfernt und unter Beobachtung gestellt. Zur Verschärfung der Aufsichtigung des Verkehrs auf der Weichsel ist gemäß einer Anregung der Konferenz inzwischen noch die Einrichtung einer Ueberwachungsstelle in Thorn neben der schon vorhandenen in Schillno, Schullk und Einlage angeordnet. Die in Thorn abgelohnten russischen Holzflößer werden umgehend truppweise mit der Eisenbahn auf russisches Gebiet abgeschoben. — Ist der Krankheitsverlauf der Cholera auch ein furchtbarer, und ist eine Heilung nur in den allersehrsten Fällen möglich, so schwindet die Gefahr der Seuche doch vollkommen, wenn alle Schutzmaßregeln richtig gehandhabt werden. Robert Koch erklärte: „Die Cholera ist kaum gefährlicher zu erachten als andere Infektionskrankheiten, die häufiger vorkommen, wie z. B. Malaria und Diphtherie.“ Der Stand der Cholera in Deutschland ist zurzeit der: In Spandau sind 2 Personen an der asiatischen Cholera gestorben, 6 stehen unter Beobachtung, ebenso sind in Berlin 6 Personen als choleraverdächtig unter Beobachtung gestellt worden. Die Bevölkerung der Reichshauptstadt hat sich durch das Auftreten der Cholera nicht aus der Ruhe bringen lassen, sie vertraut vielmehr der Kunst der Aerzte. Ueberdies gibt es, zumal unter den Millionären Charlottenburgs, einzelne, die es vorgezogen haben, sich an einen andern Ort zu begeben.